

## Wozu eine neue Orgel? Gedanken aus der Sicht eines Pfarrers

Ja, ich bin gerne in „meiner“ Kirche. Die Christuskirche bietet enorme Möglichkeiten. Ausstellungen, Konzerte, Gottesdienste unterschiedlichster Prägung, Podiumsdiskussionen - vieles hat dieser Raum schon erlebt.

Da wird mir dann schon manchmal die Frage gestellt, wozu wir für die Christuskirche jetzt eine neue Orgel brauchen. Es sei doch schon bisher alles möglich gewesen. Die vorhandene Orgel funktioniere doch einwandfrei.

Das stimmt natürlich beides. Die Orgel der Firma Peters aus Köln ist robust und hat auch den Umzug vom Gemeindehaus in die Kirche damals gut überstanden. Und wir haben findige Kirchenmusiker, die aus dem einmanualigen Instrument wirklich allerhand herausholen können - manche Orgelnachspiele am Ende des Gottesdienstes haben ja beinahe konzertanten Charakter.

Doch muss ich auch immer wieder die Grenzen unserer ehemaligen Gemeindehausorgel erkennen: Den Transport hat sie beim Kirchbau zwar gemeistert, doch leider ist die Orgel nicht wie mancher Organist an den neuen Aufgaben gewachsen. Sie kann den wesentlich größeren Raum nicht füllen. Das mag im normalen Gottesdienst nicht auffallen, aber wenn wir an Weihnachten nicht unauffällig ein Mikrofon vor die Orgel stellen würden, das den Ton zwar dilettantisch und qualitativ mäßig aber wirkungs-

voll über die Verstärkeranlage im ganzen Raum verteilt - viele Gottesdienstbesucher würden von der Orgelbegleitung vermutlich gar nichts wahrnehmen.

Ähnlich war die Erfahrung, als Bläser der Jugend- und Trachtenkapelle gemeinsam mit unserer Orgel ein Stück vortragen wollten - die Orgel war dieser Aufgabe nur mit Mühe gewachsen. Schwierig wird es auch immer, wenn ich ein neueres oder unbekannteres Kirchenlied für den Gottesdienst auswähle: Entweder ich nehme meine Gitarre (was bei manchem Choral eher schauerlich klingt) oder die Orgel müsste die Melodiestimme hervorheben. Das ist aber bei einer einmanualigen Orgel unmöglich, da alle Töne in demselben Manual immer gleich laut zu hören sind.

Gottesdienste haben im Verlauf des Kirchenjahres bestimmte Stimmungen. Karfreitag ist anders als Ostern, Weihnachten klingt anders als der Totensonntag, eine Taufe erfordert andere Melodien und Klangfarben als eine Beerdigung. Ich genieße natürlich den musikalischen Reichtum unserer Gemeinde, wenn ein Posaunenchor an Weihnachten jubiliert und der Flötenkreis nachdenkliche Töne am Gründonnerstag anstimmt oder die Familiengottesdienstband die Kirche samt Gemeinde in Schwingungen versetzt. Ich höre auch manchmal verblüfft, was der ein oder andere Organist selbst auf →

unserer kleinen Orgel für Variationen der Klänge findet. Wie deutlich aber nehme ich die Vielfalt der Königin der Instrumente wahr, wenn ich ab und an die Gelegenheit habe, eine große Kirchenorgel zu hören. Da spielt der Organist nicht nur auf den Tasten, sondern er spielt auch seine Gedanken, Gefühle, Stimmungen mit in die Musik hinein und diese erreichen über die unterschiedlichen Pfeifen der Register auch die Ohren und Herzen der Gottesdienstbesucher und ergänzen so die Worte der Gebete, Lesungen und Predigt.

Dass unsere Orgel bei vielen Stücken der Orgelliteratur selbst dann rein physikalisch nicht ausreicht, wenn man sich mit einem Manual zufrieden gibt, erleben unsere Organisten immer dann, wenn die Finger auf dem Holz der Randbegrenzung des Tastenfeldes weiterspielen wollen – es fehlen an beiden Enden ein paar Töne, die damals eben aus Kostengründen eingespart wurden. Daher können viele Stücke auf unserer Orgel schlechterdings nicht gespielt werden.

Dass die für die damals extra im Bau vorgesehene Nische im Gemeindehaus angepasste Orgel ein Fremdkörper in unserer Kirche geblieben ist, fällt uns Neunkirchenern vielleicht nicht mehr so auf, aber ich werde regelmäßig von Besuchern wegen dieser doch auffällig unpassenden Orgel gefragt. Der Hinweis, dass diese Orgel von Anfang an nur als Provisorium gedacht war (und so ist es ja auch von Anfang an beim Kirchbau formuliert worden), beruhigt

dann in der Regel die Gemüter wieder. Natürlich, wir haben in den vergangenen sieben Jahren musikalisch viel gestalten können und wir werden es auch weiterhin mit der vorhandenen Orgel tun, so gut es irgend möglich ist.

Dennoch spüre ich immer wieder die Grenzen unserer Orgel. Bei der Begleitung der unterschiedlich geprägten Gottesdienste genauso wie bei den Kirchenkonzerten.

Wir mögen die Kirchenmusik nicht zu gering einschätzen. Bei uns eher wortlastigen Protestanten ist die Kirchenmusik wohl die wichtigste Ausdrucksmöglichkeit des Glaubens geworden, neben den in Worten gefassten Möglichkeiten, wie Gebet oder Predigt.

Bei der Musik geht das Herz auf, neben dem Verstand werden Gefühle angesprochen. In unserer Gemeinde ist die Bedeutung der Musik unübersehbar. Die größte und stabilste Gemeindegruppe neben der Gottesdienstgemeinde ist die Kantorei. Inzwischen gibt es vier weitere Gruppen, die sich regelmäßig treffen, um Musik zu machen. Bei musikalisch attraktiven Gottesdiensten und Konzerten treffe ich Christen an, die wir sonst mit den Angeboten unserer Gemeinde offenbar nur unzureichend ansprechen.

Ich bin daher froh und dankbar für all die Menschen, die sich bei uns um die Kirchenmusik bemühen und deren Anliegen es ist, mit einer neuen Orgel neue Möglichkeiten zu schaffen und Vorhandenes auszubauen.